



Nur noch vier Monate!

In der heutigen Zeit muss man schnell sein. Nur wer ein Thema als erster „entdeckt“ und medial platziert, hat noch die Chance die Aufmerksamkeit der „Klick&Chat“ Gesellschaft auf sich zu ziehen. Packen wir es also an!

In genau vier Monaten jährt sich der „schwarze Montag“ zum 30. Mal. Jener Börsencrash an der Wall Street, der auch heute noch den größten jemals gemessenen prozentualen Kursverlust innerhalb eines Handelstages markiert. Der damalige Absturz des Dow Jones um 508 Punkte oder 22,6 Prozent übertraf dabei den Oktobercrash des Jahres 1929 deutlich, der bis dahin als Inkarnation der Untergangsstimmung an den Finanzplätzen galt.

Seitdem nimmt die Nervosität vornehmlich vor den runden Jahrestagen des Oktobercrashes zu. Bereits 1997 befanden sich die Börsen erneut in nervöser Stimmung. Die Asienkrise sorgte seit Juli 1997 für anhaltende Unruhe an den Märkten und gegen Ende Oktober sackten die Börsen deutlich ab. Doch der große Knall blieb aus. Ähnlich im Jahr 2007, als die Märkte monatelang hartnäckig die Immobilienkrise ignorierten und statt im Oktober 2007 erst im Januar 2008 crashten. Und heute? 30 Jahre nach dem großen Börsenkrach rätseln wiederum viele Investoren über den Zustand der Märkte. Ähnlich wie 1987 verzeichnen die Aktienindizes bereits lang anhaltende Aufwärtstrends. Und auch diesmal sind die Aktienbewertungen in weiten Teilen deutlich überdurchschnittlich, in einigen Bereichen bereits wieder exorbitant. Ganz davon abgesehen, dass die Bilanzierungspraktiken der allermeisten Unternehmen heutzutage nichts mehr mit der ursprünglichen Idee eines transparenten Gewinnausweises zu tun haben. Und dennoch verweisen diejenigen, die an weiter steigende Kurse glauben, darauf, dass von einer Euphorie der Anleger nichts zu

spüren sei. Das mag sein, dennoch bleibt die Frage, ob dieses Kriterium in der heutigen Investorenstruktur eigentlich wichtig ist. Die direkten Investitionen von Privatanlagern in Aktien gehen schließlich seit Jahren zurück.

Und wie steht es um die Technikgläubigkeit der Investoren. Vor 30 Jahren wiegten sich Anleger und Börsenbetreiber in Sicherheit. Hatte man nicht gerade mit viel Aufwand technische Hilfsmittel in den Börsenhandel installiert, die bei Überschreiten von vorher definierten Kursschwellen den Aktientitel automatisch verkauften und so den Anleger vor Verlusten schützen sollten. Im Nachhinein stellte sich genau diese Technikgläubigkeit als einer der Hauptgründe für den dramatischen Verlauf des 1987er Crashes heraus. Indem die Computerprogramme auf die Kursverluste mit weiteren Verkäufen reagierten, stürzten die Aktien in einem Teufelskreis immer tiefer. Heute glauben Anleger und Börsenbetreiber, dass sie Hochfrequenzhandel, billionenschwere, zunehmend gleichförmig eingesetzte Derivate und immer abstrusere ETF-Strategien stets unter Kontrolle haben. Wenn die Apple Aktie in fünf „Low-Vola-ETF`s und neun „Momentum-ETF`s“ vertreten ist, versteht man, dass der Kurs der Aktie längst nicht mehr nur von fundamentalen Fakten abhängig ist. Die „kleineren“ Unfälle oder „Flash-Crashes“ der letzten Jahre werden ebenfalls ignoriert. Andererseits hat die Verquickung von staatlichen Eingriffen in die Märkte ein nie zuvor gekanntes Ausmaß angenommen. Regierungen, Börsenbetreiber und die großen Investoren sitzen heute im gleichen Boot. Das stabilisiert das Marktgeschehen und sorgt für rekordtiefe Niveaus in Bezug auf Kursschwankungen, trotz aller politischer Dramatik. Wahrscheinlich wird sich daran so schnell nichts ändern. Aber kurz vor dem 19. Oktober werden die Medien das Publikum wieder an den schwärzesten Tag der Börsengeschichte erinnern. Soviel ist sicher!